Bertha von Suttner
Privatuniversität St. Pölten

1 BSU Forschungskonzept

Stand: Oktober 2023

1.1 Kurzfassung

Mit ihrer Forschungsstrategie positioniert sich die Bertha von Suttner Privatuniversität (kurz: BSU) als Akteur*in eines reflektierten soziokulturellen Wandels. Dazu treibt die BSU Forschungs-, Entwicklungs-, Transfer- und Dialogaktivitäten voran, die Herausforderungen aktueller gesellschaftlicher Transformationen adressieren. Im Kontext von Wandlungs- und Transformationsprozessen wollen wir Impulse für eine vielfältige, partizipative und nachhaltige digitale Gesellschaftlichkeit setzen. Wir adressieren, ermöglichen und verfolgen nachhaltige, inklusive Lebens-, Konsumations- und Organisationsmodelle. Unsere Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten unterstützen die Zielsetzungen der UN-Agenda 2030 for Sustainable Development zur Schaffung nachhaltiger, widerstandsfähiger und inklusiver Gemeinschaften. Wir bündeln Expertisen aus den Sozialwissenschaften zu einer inter- und transdisziplinären Perspektive auf *Entwicklung*, die psychosoziale Dynamiken und gesellschaftliche Bedingungen von Well-Being verbindet. Von hier aus werden Antworten auf die Frage, wie soziale Infrastrukturen inklusiv und reflexiv gestaltet werden können, gesucht – und zwar mit Blick auf Wissen, Kompetenzen, Techniken und Sozialräume der Unterstützung, die dafür benötigt werden. Der Leitgedanke „Der Mensch im Mittelpunkt“ betont, dass Forschungsaktivitäten vor allem die individuellen und kollektiven Akteur*innen berücksichtigen, die als „Klient*innen“, „Behandelte“, „Adressat*innen“, „Nutzer*innen“ oder als „Gemeinschaften“, „Nachbarschaften“, „Gruppen“ oder „Organisationen“ in professionelle Tätigkeiten, soziale Interventionen und andere Formen sozialer Unterstützung eingebunden sind. Sie werden explizit als handelnde, Erfahrungen und Wissen generierende Subjekte bzw. Zusammenschlüsse verstanden und gewürdigt.

1.2 Langfassung

Abb. 1. Ansatz der inter- und transdisziplinären Forschung an der BSU

1.2.1 Individuen und Kollektive in komplexen gesellschaftlichen Relationen

Mit ihrer Gesamtforschungsstrategie (inhaltliches Profil (1.2.1-1.2.3), der Nachwuchsförderung und Personalentwicklung sowie Struktur der Forschungsorganisation (1.2.4) und ihren Forschungsschwerpunkten (1.2.5)) positioniert sich die Bertha von Suttner Privatuniversität als Akteur*in, die Impulse für wissenschaftlich reflektierte, gegenwartssensible soziokulturelle Veränderungen setzt. Unsere Forschungs-, Entwicklungs- und Transferaktivitäten richten sich auf aktuelle Herausforderungen. Im Zentrum stehen für uns die sozio-ökologischen, politischen und ökonomischen gegenwartsgesellschaftlichen **Transformationen**, wie sie sich etwa mit Fragen der digitalen Gesellschaftlichkeit (Engl.: Sociality) verbinden. Uns interessieren dabei gerade auch jene Veränderungen, die beiläufig erscheinen oder zunächst nicht wahrgenommen werden. Denn bei aktuellen Wandlungsprozessen besteht immer auch die Gefahr, dass soziale Probleme und umfassende Problemlagen, wie z.B. der Marginalisierung gesellschaftlicher Gruppen, der Exklusion oder Ungleichheit, zugunsten konkreter Mehrheitsinteressen oder etwaiger Machbarkeitstrends (z.B. etwaige Innovationsschübe) gezielt in Kauf ge-

nommen werden. Herausforderungen sehen wir auch als Chancen, durch bekannte, veränderte und neue Möglichkeiten der kritischen Reflexion und partizipativen Gestaltung alternative Handlungsprogramme ins Leben zu rufen. Herausforderungen werden aber nicht nur angenommen, sondern auch gezielt geschaffen. Wir wissen, dass solche Fragen und kritische Spannungen, die Innovationen in bestimmten gesellschaftlichen Feldern erzeugen, nicht selten ein wichtiger Ausgangspunkt des Lernens und Entwickelns sind.

Entlang dieses Blicks in Richtung digitale Gesellschaft(en) widmet sich die BSU ausdrücklich den Potentialen technischer, sozio-ökologischer und ökonomischer Innovationen. Zugleich betont sie aber, dass es eine inklusive, vielfältige, partizipative und nachhaltige Gesellschaftlichkeit gezielt zu entwickeln gilt (siehe 1.2.2), eben weil sich genau diese Konturen nicht ohne gezieltes Zutun – reflektiertes Entwickeln – ergeben. Ausgangs- und zugleich Zielpunkt der BSU ist daher eine relationale humanistische Perspektive, die Verantwortungsbewusstsein einfordert. Sie unterstreicht ganz grundsätzlich, dass menschliches Leben vielfältigen Bedingungen der Ko-Existenz unterworfen ist. Individuen werden daher nicht als isolierte Einheiten betrachtet. Vielmehr sind sie mit vielen anderen verbundene, potentiell wirkmächtige, ggf. zu ermächtigende Akteur*innen, die in zunehmend komplexer werdende gesellschaftliche Relationen eingebunden sind. Unsere Forschungsprojekte und weiteren Aktivitäten widmen sich besonders jenen individuellen und kollektiven Akteur*innen, die als „Klientinnen“, “Behandelte“, „AdressatInnen“, „Nutzer*innen“ bzw. als „Gemeinschaften“, „Nachbarschaften“, „Gruppen“ oder „Organisationen“ in **professionelle Tätigkeiten, soziale Interventionen und andere Formen sozialer Unterstützung** eingebunden sind. Sie werden ausdrücklich als handelnd erfahrungs- und wissensgenerierende Subjekte bzw. Zusammenschlüsse verstanden.

1.2.2 Inter- und transdisziplinärer Ansatz der Entwicklung

In ihren Forschungs-, Entwicklungs- und Dialogaktivitäten konzentriert sich die BSU auf nachhaltige, inklusive Lebens-, Konsumations- und Organisationsmodelle. Mit dieser Ausrichtung leistet die BSU einen aktiven Beitrag zur Schaffung und Unterstützung nachhaltiger, widerstandsfähiger und inklusiver Gemeinschaften. Wir greifen damit die dringlichen Zielsetzungen der UN 2030 Agenda for Sustainable Development auf.[1]

Um diese zu erreichen, bündeln wir Expertisen aus den Sozialwissenschaften (gegenwärtig in den Bereichen Psychotherapie, Pädagogik und Soziales) zu einer inter- und transdisziplinären Perspektive auf **Entwicklung**. Entwicklung steht im Zentrum der Bezugswissenschaften an der BSU, zugleich ist sie mit den dringlichen Agenden regionaler, nationaler und internationaler Programme zur Schlüsselaufgabe der Gegenwart avanciert. Unsere Perspektive verbindet gegenwärtige psychosoziale Dynamiken und gesellschaftliche Bedingungen von Well-Being mit der reflexiven, also immer auch nach-fragenden und anpassenden Gestaltung inklusiver sozialer Infrastrukturen. Denn Infrastrukturen, die im Alltag oft in den Hintergrund treten, umfassen Wissen, Räume und Techniken und sind so immer auch Bedingung von Unterstützung und

[1] https://sdgs.un.org/2030agenda (zuletzt: 06.12.2023) In Bezug auf Forschung, Entwicklung und Wissensdialog liegen die Schwerpunkte der BSU bei den SGDs 3, 4, 8, 10, 12 und 16.

Ermächtigung. Allerdings wissen wir aus unserer professionalen Forschungs- und Alltagserfahrung, dass Entwicklung ambivalent ist, also etwa nicht einfach als zielgerichteter Vorgang vonstattengeht, wie ein Wegplan, den es in Projekten lediglich abzuschreiten gilt, wie dies nicht selten in zeitgeistigen Diskursen dargestellt und gefordert wird. Entwicklung verläuft selten bis nie gerichtet und direktiv steuerbar, sondern eher unerwartet und sprunghaft, manchmal irritierend. Sie ruft heterogene Akteur*innen auf den Plan, plurale Perspektiven und nicht immer kongruente Interessen. Das gilt für gegenwärtige Fragen der Entwicklung von Reflexionskompetenzen bei jungen Erwachsenen gleichermaßen wie für Wohnbaugenossenschaften und Regionalentwicklung, oder die Entwicklung soziotechnischer Systeme der Angehörigenbetreuung (siehe die Arbeitsfelder 1.2.5.). Kurzum: Entwicklung ist notwendigerweise relational, als Ansatz sowie in der konkreten Forschungs- und Anwendungspraxis (siehe 1.2.3).

Mit diesem Blick wird es dann z.B. möglich, mithin vergessene, marginalisierte oder gar gezielt ausgeblendete Perspektiven von Individuen und Kollektiven im Prozess der Forschung und Entwicklung (kurz: F&E) zu berücksichtigen. Vorgehensweisen und entsprechende Aktivitäten (z.B. Bedarfserhebungen oder Interventionen) können sich dabei selten einzig auf Bekanntes, auf Standards oder Konventionen stützen, sondern müssen neues Wissen generieren und reflexive Problemlösungen erarbeiten. Humanistische Ideale, Bezugspunkte und schließlich konkrete Leitlinien von Entwicklungsvorhaben können und müssen zunächst fallbezogen diskutiert, geprüft, mit wichtigen Partner*innen partizipativ gestaltet und evaluiert werden. Denn akademische Freiheit (Academic Freedom) heißt für uns, auch in F&E Verantwortung zu übernehmen (Responsible Research and Innovation) und einen Platz nicht neben, sondern in und für Kulturen und Gesellschaftlichkeit einzunehmen (Science with and for Society) (siehe die Forschungsschwerpunkte in 1.2.5).

1.2.3 Grundlegende Ziele von Forschung und Entwicklung an der BSU

F&E sowie Dialog und Transfer an der BSU orientieren sich an den folgenden sechs leitenden Prinzipien, die zugleich grundlegende Ziele darstellen:

a. Grundlagen schaffen und Lösungen suchen (Impact-driven)
Die BSU setzt die Programmatik der Anwendungsorientierung in der Forschung (siehe auch das Positionspapier des Wissenschaftsrat 2020) um. Sie ermöglicht einerseits die konzentrierte und nicht primär verwertungsorientierte Grundlagenforschung. Zum anderen wurden Rahmenbedingungen für die Arbeit an handlungspraktischen Lösungen etabliert und anhaltend optimiert.

b. Plurale Perspektiven berücksichtigen
Die BSU setzt in der Forschung konsequent auf einen Multi-Akteur*innen-Ansatz in Verbindung mit klassischen Methoden der Sozialforschung sowie kreativen Methoden der inklusiven Partizipation, um unterschiedliche Sichtweisen bei der Erarbeitung konkreter Lösungen für komplexe, intersektionale Problemstellungen zu berücksichtigen. Heutige Gesellschaftliche Probleme erweisen sich als derart komplex, dass sie die aktive Einbindung vielfältiger individueller und institutioneller Perspektiven erfordern. Darin besteht auch die

Notwendigkeit eines breiten Beteiligungsprozesses, der neben Akteur*innen aus Forschung, Wissenschaft und Wirtschaft auch solche der Zivilbevölkerung einbindet (BMBWF 2023, Open Innovation-Strategie).

c. **Verantwortungsbewusstsein in F&E sichern** (Responsible Research and Innovation)
Die BSU verfolgt Verantwortungsbewusstsein in Forschung, Entwicklung und Transfer. Daran knüpft sie ein abgestimmtes Maßnahmenbündel, das Stück für Stück umgesetzt wird. Es umfasst Vorgänge zur gesicherten Einschätzung forschungsethischer Fragen, zur Wahrung wissenschaftlicher Integrität, die kritisch-reflexive Berücksichtigung von Forschung in gesellschafts- und gesundheitspolitischer Tragweite, Fragen der Nachhaltigkeit sowie der sozialen Verantwortung.

d. **Methodische Breite gewährleisten und Methodenentwicklung stimulieren**
Die BSU setzt gezielt auf einen Dialog verschiedener methodischer Designs und Verständnisse. Sie bündelt Expertise sowohl in weithin etablierten Methoden, z.B. in der qualitativ-rekonstruktiven und der quantitativen Forschung, und im neueren Feld der partizipativen und transformativen Forschung. Überdies leistet sie international sichtbare Beiträge zur Methodenentwicklung, u.a. zur Dokumentarischen Methode, transformativen Forschung, Community- und Wirkungsforschung.

e. **Third Mission als Selbstverständnis**
Die Third Mission ist an der BSU ein integraler Bestandteil von Forschung, Entwicklung und Lehre. Wissenstransfer gliedert sich an der BSU in Integration, Kommunikation und Co-Kreation. Community-orientierte Aktivitäten (Community Engagement) wie die Universitätsambulanz ergänzen diese Aktivitäten durch gezieltes gesellschaftliches Engagement. Dabei sind (Lehr)Veranstaltungsformate sind so konzipiert, dass Inhalte frei zugänglich sind.

f. **Förderung des Nachwuchses und junger Ideen**
Ziele und Zukunftsfähigkeit einer Hochschule hängen heute mehr denn je von den engagierten Early Career Researchers (ECRs) ab, von entsprechenden Rahmenbedingungen und Entfaltungsmöglichkeiten. Über die grundlegende Ausbildung des Nachwuchses hinaus bietet die BSU verschiedene Maßnahmen einer umfangreichen Nachwuchsförderung (siehe auch 1.2.4).

In methodischer Hinsicht profilgebend sind **Prozesskompetenzen**, womit sich das Wissenschafts- und Arbeitsprogramm der BSU hohen Selbstansprüchen verpflichtet. Wir lösen dies durch kritische Reflexivität auf mehreren Ebenen ein. Entwicklung ist in mehrerlei Hinsicht notwendig reflexiv. Das meint zunächst und vordringlich, wo immer möglich, Empowerment-Prozesse und Forschungsprozesse miteinander zu verschränken. Dazu eröffnen Forschende und Lehrende an der BSU verschiedene inter- und transdisziplinäre Wege. Zusätzlich zu jeweils akteurszentrierten, feldsensiblen, qualitativen und Mixed-Methods Ansätzen gehören zum methodisch-methodologischen Repertoire auch solche Vorgehensweisen, die die klassische Unterscheidung von Forscher*in und Beforschter*m durchbrechen (z.B. Participatory Research),

die auf eine unmittelbare Verbesserung von problematisierten Lebensverhältnissen durch Forschung zielen (z.B. Action Research) und die Künste einbeziehen (z.B. Art-based Research).

Die Forschung im Feld und unter Beteiligung der Akteur*innen im Feld (inklusive der „Behandelten“, „KlientInnen“, „AdressatInnen“ und „Nutzer*innen“) ist damit nicht einfach angewandte Forschung im herkömmlichen Sinne. Denn sie schafft gleichzeitig Grundlagen, weil sie neue Erkenntnisse über grundlegende Dynamiken der Interaktion und der konkreten Komplexität generieren kann, etwa von Aktivierungs- oder Hilfeprozessen. Reflexiv ist Entwicklung zum anderen auch, weil gemeinsam erarbeitete Lösungen nicht als einmalig abgeschlossene, sozusagen „fertige“, sondern anpassbare und insofern nachhaltige erarbeitet werden. Diese Strategie trägt sowohl der Vielfalt heutiger Lebenswirklichkeiten und Ungleichheitsverhältnisse (Intersektionalität) als auch deren beschleunigtem Wandel Rechnung, der in konkreten Anwendungsprojekten oftmals unterberücksichtigt bleibt. Auch deswegen gehören schließlich die konsequente, begleitende (Selbst-)Evaluation der disziplinären, methodischen und auch praktischen Vorgehensweisen und Instrumente – d.h. Forschung zur Forschung bzw. Forschung zu professionellen Tätigkeiten (siehe die Forschungsschwerpunkte unter 1.2.5, insbes. 1.2.5.1) – zu den Prämissen der F&E an der BSU.

1.2.4 Nachwuchsförderung, Personalentwicklung, Forschungsorganisation und Wissenstransfer und -Dialog

1.2.4.1 Nachwuchsförderung und Personalentwicklung

Die BSU adressiert die komplexen Zusammenhänge und Dynamiken (digitaler) Gegenwartsgesellschaften in Forschung, Lehre und Wissensdialog, mit dem Ziel, sie umfassend und ganzheitlich zu erfassen und dergestalt als offene Universität aktiv zur Bewältigung des gesellschaftlichen Wandels beizutragen. Basis dafür ist ein gewandeltes Verständnis von Lehre und Studium, bei dem an die Stelle des traditionell asymmetrischen Konzepts von Wissensvermittlung dialogische Formen der Wissensproduktion treten, bei denen Studierende (bzw. nachmalig Absolvent*innen) als kompetente Alltagsakteur*innen und Expert*innen unterschiedlicher Berufs- und Tätigkeitsfelder ernstgenommen und Teil von Lehrforschungsprojekten werden. Dieser partizipative Ansatz reagiert auf die Herausforderung heutiger Universitäten und ihrer Ausbildungsprogramme, nämlich mit schnelllebigen Veränderungen des Wissens schritthalten zu können.

Die berufsbegleitend konzipierten Studiengänge, die vereinbarkeitsorientierte Arbeits- und Präsenzzeiten umfassen, ermöglichen auch Quereinsteiger*innen das Studium. Die BSU organisiert ihre Studiengänge so, dass sie auch für **Studierende** mit unkonventionellen Bildungskarrieren zugänglich und studierbar sind. Insbesondere spricht sie Personen an, die eine akademische Bildung nach und zusätzlich zu ihrer Berufstätigkeit anstreben. Gegenüber dem Tenor öffentlicher Universitäten ist es ein zentrales Ziel und wesentlicher Eckpfeiler, dass Studienanfänger*innen ihre eigenen, bereits bestehenden fachlichen und praktischen Profile mit- und einbringen. Weitere Maßnahmen zielen darauf, Studierende aktiv in die Forschung einzubinden und zugleich Forschungsergebnisse in das Studium zurückzuspielen. Dabei wird in

allen Studiengängen der didaktische Grundsatz einer forschungsgeleiteten und projektorientierten Lehre umgesetzt.

Entsprechend ermöglichen verschiedene Formate und Aktivitäten es Studierenden, selbst aktiv relevante Beiträge zur Forschung und Entwicklung einzubringen (z.B. im Rahmen von Projektstudien und Symposien). Zu den Aktivitäten zählt auch die gezielte Förderung benachteiligter Studierender und das proaktive Zugehen auf ambitionierte und qualifizierte Studierende bei der Vergabe von Studienassistenzen. Die möglichst frühe Unterstützung von Studierenden bei der Publikation von Lerngewinnen, studentischen Arbeiten oder Forschungsprojekten bildet ein Ziel in allen projektbezogenen Modulen, das durch den hohen Betreuungsschlüssel gewährleistet ist. Die enge Zusammenarbeit mit national und international ausgewiesenen Journals aus dem Fachdiskurs ermöglicht Publikationen der Studierenden vom Beginn des Bachelorstudiums an. Insofern nehmen die Lehrenden in Entwicklung und Durchführung von wissenschaftlichen Projekten eine zentrale Rolle ein, um zum einen den Studierenden die Möglichkeit einer direkten Anbindung an die Forschungsprojekte zu ermöglichen. Zum anderen geht es um Qualitätssicherung der Lehre durch Forschung, ist doch die Akquise von Lehrprojekten ein kritischer Indikator für die Anschlussfähigkeit des Studiums an nationale und internationalen Wissenschaftsdiskurse.

Das mit dem verbindlichen Programm der Nachwuchsförderung erarbeitete Promotionsprogramm (im Rahmen der zweiten Reakkreditierungsperiode, ggf. in Zusammenarbeit mit ausgewählten Universitäten) wird inhaltlich am inter- und transdisziplinären Profil der BSU anschließen, wie es das vorliegende Forschungskonzept darlegt. Das Doktoratsprogramm wird das berufsbegleitende Promovieren ermöglichen, was sich in der Landschaft öffentlicher Hochschulen insbesondere für **Promovierende** ohne akademisch-institutionelle Anbindung immer schwieriger erweist. Im Rahmen der genannten Leitlinien schafft das künftige Doktoratsprogramm überdies nachhaltige Strukturen, um auch solche hoch qualifizierten Studierenden, die bereits auf eine Qualifikationsbiographie an der BSU blicken, eine längerfristige Perspektive in Forschung, Entwicklung und Lehre bieten zu können. Überdies ermöglichen Qualifizierungsvereinbarungen mit wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen die Förderung einer weiteren Qualifizierung (z.B. Promotion, Habilitation), die auch temporäre Freistellungen, Studienaufenthalte etc. umfassen können. Das „DissQuarterly“, das seit 2022 besteht, wurde darüber hinaus explizit als moderiertes Treffen für Austausch und Peer-Feedback für Doktorand*innen, die durch die Expert*innen der BSU betreut werden, ins Leben gerufen. Ziel ist es, die herausfordernde Qualifikationsphase durch ein überschaubares und vertrauensvolles Netzwerk zu unterstützen.

Die **Professuren** verantworten, entwickeln und repräsentieren unterschiedliche fachliche Kernbereiche der Sozialwissenschaften, die insbes. Psychotherapie, (inklusive) Pädagogik und Soziale Arbeit umfassen. Sie werden sukzessive mit Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter*innen ausgestattet. Das Spektrum reicht von studentischen WMAs über Doktorand*innen, Researcher bis zu Assistenzprofessuren (siehe die Teamdarstellung auf der Website). Die Forscher*innen verfolgen eine geteilte Publikations-strategie und fokussieren dabei Medien mit hohem Qualitätsanspruch und entsprechende transparenten Review- und Begutachtungsprozessen. Ein Schwerpunkt liegt auf jenen Organen, die Open Access zur Verfügung

stehen (Schwerpunkt: Directory of Open Access Journals (DOAJ)). Die Professor*innen und Researcher partizipieren an nationalen und internationalen Calls zu ihren jeweiligen fachlichen und thematischen Schwerpunkten und verbinden ihre Expertisen in inter- und transdisziplinären Formaten und Forschungsagenden (siehe 1.2.5), was durch eine dedizierte Struktur der Forschungsorganisation (siehe 1.2.4.3) gestützt wird.

1.2.4.2 Wissenstransfer und Wissensdialog

Die BSU bekennt sich zur Einheit von Lehre, Forschung und Wissensdialog/Wissenstransfer als „Third Mission“ von Universitäten. Ein Teil dieser Third Mission sind Aktivitäten, in denen bzw. durch die Wissenstransfer realisiert wird. Dabei sucht die BSU den aktiven Austausch mit unternehmerischen, zivilgesellschaftlichen, staatlichen Akteur*innen und verschiedenen Stakeholder-Gruppen (u.a. konkrete Bedarfsträger im sozialen und gesundheitlichen Bereich). Gemeinsam mit dem Aufbau von Studienprogrammen initiiert und etabliert sie Netzwerke und Kooperationsbeziehungen. Dem liegt ein dezidiert partizipativer Ansatz zugrunde, der ausgewählte, erprobte und auch neue (kreativitätsfördernde und zielgruppenorientierte) Dialogformate in Forschung, Lehre und verbindenden Third Mission Aktivitäten vorsieht. Die Teilhabe heterogener und pluraler Akteur*innen an der Wissensproduktion selbst (Schlagwort: **Multi-Actor-Approach**, siehe 1.2.2–3) ermöglicht es, aktuelle und schnelllebige gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen zu adressieren, sichtbar zu machen, gezielt zu bearbeiten und anhaltend bzw. begleitend zu evaluieren. Die Trennung von „Transfer“ und „Dialog“ erweist sich wegen der durchdringenden Prämisse partizipativer Forschung als weitestgehend überholt. Ihre soziale und psychosoziale Expertise bündelt die BSU zu einem inter- und transdisziplinären Methodenkasten, der sich insbesondere auf Akteur*innen-nahe und sozialräumliche Vorgehensweisen und entsprechende (Praxis-)Erfahrungen erstreckt. Neben nationalen Engagements und internationalen Partneraktivitäten betont und pflegt die BSU ihre Orts- und Regionenverbundenheit (St. Pölten, Niederösterreich) und treibt aktiv Entwicklungen vor Ort voran.

Die BSU verfolgt ihren Ansatz des Wissenstransfers in drei Schwerpunkten:

(1) durch die Integration bzw. Einbindung von verschiedenen, oftmals außerhochschulischen Stakeholder*innen, wie z.B. Betroffene, zivilgesellschaftliche Akteur*innen und Praktiker*innen in Science to Public-Veranstaltungen und Lehrveranstaltungen,

(2) durch die gezielte Aufbereitung und Kommunikation von universitärem Wissen sowie dessen möglichst breite Verfügbarmachung, u.a. im Rahmen von Pressemitteilungen, Science to Public-Auftritten und -Darstellungen und

(3) durch die Beteiligung an Entwicklungsprozessen bzw. in ko-kreativen Aktivitäten, insbesondere im Rahmen von Projekten der angewandten Forschung, zur Erarbeitung konkreter Lösungen.

Den zweiten Teil der Third Mission an der BSU – d.h. ergänzend zum beschriebenen Wissenstransfer – stellen Aktivitäten des gesellschaftlichen Engagements dar. Sie erfolgen insbesondere als Community-Engagement im Sinne eines „Service for Society“. So wird seit der Eröffnung der Universitätsambulanz im Jahr 2023 (als Lehr- und künftig auch Forschungsambulanz) ein konkreter Beitrag zur sozialen Infrastruktur und Versorgung der Region geleistet.

1.2.4.3 Struktur der Forschungsorganisation

Die Forschungsorganisation der BSU umfasst die Stabstelle **Forschungsvernetzung** (Senior Scientist für Forschungsvernetzung) und als Servicestelle das **Projektmanagementoffice** (PMO) für das Projektcontrolling und administrativ-organisatorische Belange, die in enger Abstimmung mit dem International Office (IO) stehen. Ziel dieser verschränkten Organisation ist es, die Wissenschaftler*innen der BSU bestmöglich dabei zu unterstützen, sich nach innen sowie nach außen zu vernetzen (Projektaktivitäten, Kooperationen und Partnerschaften, Wissensdialog/ -transfer regional, national sowie international), die BSU gezielt in der Forschungs- und Bildungslandschaft zu positionieren und schließlich die effektive sowie effiziente Einreichung und Abwicklung von Forschungsanträgen bzw. -projekten im Kontext zunehmend kompetitiver Auswahl- und Beurteilungsverfahren zu gewährleisten.

Überdies wurde mit der operativen und technischen Einbindung des Open-Source Tools Portfolio ein dediziertes **Forschungsdokumentationssystem** implementiert, um die verschiedenen Forschungs-, Entwicklungs- und Dialogaktivitäten der Wissenschaftler*innen abzubilden und zum Austausch einzuladen. Das System dient sowohl der individuellen Dokumentation von Forschungsleistungen, d.h. Forschungsprojekten, Vorträgen, Publikationen und dergleichen für die Wissenschaftler*innen der BSU, als auch der Veröffentlichung der jeweils aktuellen Aktivitäten und Errungenschaften auf Universitätsebene.

Ganz im Sinne der inter- und transdisziplinären Agenda der BSU stützt die Forschungsorganisation die Vernetzung, den Austausch und die Kooperation an der BSU über die fachlichen Kernbereiche hinaus. Damit verbinden sich erfolgreiche Impulse für eine **transdisziplinäre Wissenskultur**, die gerade im Verbinden pluraler und heterogener Perspektiven ihren Erfolg verortet. Ein monatliches Forschungstreffen (Joint Research Hub), das vom Rektor und Senior Scientist für Forschungsvernetzung organisiert wird, dient demgemäß als zentrale Plattform des disziplinenübergreifenden Austauschs und der anhaltenden Abstimmung der gemeinsamen Strategie und Profilarbeit. Die fachbereichsübergreifende Kooperation wird überdies von verschiedenen weiteren Querverstrebungsaktivitäten, wie z.B. jeweils themen- und anlassbezogene Task Forces, vorangetrieben. Die inter- und transdisziplinären Forschungs-, Entwicklungs-, Dialog- und Transferaktivitäten werden in fünf **Forschungsschwerpunkten (FSPs)** gebündelt, denen jeweils konkrete Projektagenden und Zukunftspläne zugrunde liegen (siehe im Folgenden, 1.2.5).

1.2.5 Forschungsschwerpunkte

Thematisch kommt vor allem miteinander verbundenen Fragen der Inklusion, (mentaler) Gesundheit und neuer Gesundheitstechnologien, der regionalen Versorgung und Vorsorge, der Wandlungsprozesse am Arbeitsmarkt sowie in Organisationen und neuen Steuerungs- und Governance-Ansätzen im Kontext digitalmedialer Innovationen ein besonderer Stellenwert zu. (siehe Forschungsprojekte an der BSU).

1. Wissenschafts-, Professionalisierungsforschung und Methodenentwicklung
2. Psychosoziale Intervention und angewandte Psychotherapieforschung

3. Nachhaltige Kommunal- und Regionalentwicklung sowie nachhaltiges Wohnen
4. Public Health und Digitalisierung
5. Inklusion, Vulnerabilität, organisationale Transformation und Social Enterprises

1.2.5.1 Wissenschafts-, Professionalisierungsforschung und Methodenentwicklung

Die Aktivitäten in diesem Schwerpunkt widmen sich „Forschung über Forschung“ bzw. „Forschung zur beruflichen Praxis“ der unterschiedlichen Disziplinen der BSU. Ein Augenmerk gilt der Professionalisierungsforschung im Bereich der Psychotherapie, der Ausbildungsforschung und der Beschäftigung mit der Lage von vulnerablen Bevölkerungsgruppen unter den Bedingungen der Pandemie. Unter anderem wurde hierzu der Einfluss der Corona-Pandemie auf das Erleben von Personen in psychotherapeutischer Behandlung untersucht. Schließlich zielen die Beiträge in diesem verbindenden Feld auf methodologische Reflexion und Innovation am Gegenstand konkreter (Lehr-)Forschungsprojekte ab. Im FSP werden dabei qualitative bzw. rekonstruktive Methoden der (medialen) Kommunikation, Beratung, Coaching und Psychotherapie sowie für methodologisch reflektierte Formen der Methodentriangulation entwickelt. Die Universitätsambulanz und an diese angekoppelte (erste) Forschungsüberlegungen u.a. im Hinblick auf Dokumentationssysteme sind primär (aber nicht ausschließlich) in FSP1 angeschlossen.

1.2.5.2 Psychosoziale Intervention und angewandte Psychotherapieforschung

Verankert in Kernbereichen der Psychotherapie erstrecken sich die Aktivitäten in diesem Schwerpunkt auf (professionelle) Interventionen sowie auf Ausbildungs- und Professionalisierungsforschung, Versorgungsforschung, Konzeptforschung, Wirksamkeitsforschung sowie Digitalisierung und psychosoziale Interventionen. Dabei wird sowohl theoretisch (z.B. Konzeptforschung) als auch überwiegend empirisch gearbeitet. Methodisch-methodologisch kommen dabei klassische quantitative Zugänge zum Einsatz (Wirksamkeitsforschung). Zugleich wird intensiv an der Weiterentwicklung qualitativer resp. rekonstruktiver Methoden gearbeitet, die durch ihre ausgereifte Praxistheorie und entsprechende Methoden besonders geeignet sind für einen empirischen Zugang zu Interventionen (u.a. auch digitale) und die Psychotherapie als professionelle Praxis. Perspektivisch soll auch die in Österreich bisher kaum umgesetzte Erforschung von für die Versorgung besonders erfolgversprechenden Gruppensettings in bzw. mit der Universitätsambulanz erprobt und umgesetzt werden. Bei einer späteren Ausweitung der Universitätsambulanz ist das Angebot von Gruppentherapie angedacht.

1.2.5.3 Nachhaltige Kommunal- und Regionalentwicklung sowie nachhaltiges Wohnen

In diesem Forschungsschwerpunkt fließen Fragen der Regional- und Gemeindeentwicklung, des gesellschaftlichen Wandels (demographische Transformation, Versorgung, Migration) sowie (zielgruppenübergreifende) Ansätze der Sozial- und Bedarfsplanung, der Ungleichheits- und Wirtschaftsforschung sowie die Gestaltung und Veränderungen öffentlicher Aufmerksamkeiten ein. Insbesondere Themen von regionaler und lokaler Ökonomie bzw. solche des Verhältnisses von Ballungsräumen zur Peripherie spielen in diesem Themenfeld eine zentrale

Rolle. Die regionale Orientierung (einschließlich ausdrücklich regionaler Strategien) und Verankerung von Aktivitäten stehen hier selbstredend im Zentrum, womit wiederum konkrete Formen von Projekten und Kooperationen einhergehen.

1.2.5.4 Public Health und Digitalisierung

Aktivitäten im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts adressieren unterschiedliche Fragen der sozialen sowie mentalen Gesundheit als transdisziplinäres, mehrdimensionales und multiperspektivisches Phänomen vor dem Hintergrund gegenwärtiger gesellschaftlicher Herausforderungen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem komplexen Zusammenhang von Gesundheitsförderung und mentaler Gesundheit in spezifischen regionalen Kontexten und der Rolle digitaler Unterstützungsformen.

1.2.5.5 Inklusion, Vulnerabilität, organisationale Transformation und Social Enterprises

Dieser Forschungsschwerpunkt fragt nach den komplexen Bedingungen und Erscheinungsformen unterschiedlicher psychosozialer Bedürfnisse, identifiziert und analysiert Bedarfe und adressiert Konsequenzen problematischer Bedingungen (z.B. sozialer Ausschluss, Prekarisierung). Gegenstand sind etwa Fragen der Organisationsanalyse und der Transformation in Unternehmen und Organisationen der Sozialwirtschaft. Auch bilden aktuelle Ansätze der Individualhilfe in Verschränkung mit organisationalen Fragen sowie alternative Formen institutioneller Unterstützung (z.B. Social Mentoring) einen weiteren Fokus.